

# Ansporn zur Arbeit

Wie der Mentor Ernst-Uwe Classen Jugendliche aus einer Hauptschule in Riem für die Lehrstelle fit macht

Von Christian Rost

Als Ernst-Uwe Classen seine Ausbildung zum Elektroinstallateur machte, Anfang der sechziger Jahre war das, musste er in die Pedale treten. Das Fahrrad, mit dem er zu den Baustellen im Bergischen Land fuhr, war oft voll beladen mit Kabelrollen. Ob es regnete oder schneite, darauf nahm im Betrieb niemand Rücksicht, wenn Aufträge zu erledigen waren. Auch samstags. Also strampelte Classen los, sicher fluchte er manchmal dabei, aber was half es: Er musste da durch. Später, als sich Classen bei der Bundeswehr zum Nachrichtentechniker weiterbilden ließ und auch noch eine kaufmännische Lehre bei Siemens dranhängte, eröffneten sich ihm zwar neue Chancen, am Ball bleiben musste er trotzdem. Zunächst bei Siemens im Vertrieb, wo die Kunden umworben werden wollten, und später im Management des Münchner Konzerns. Mittlerweile hat Classen sein Berufsleben hinter sich. Im Ruhestand gibt er nun das weiter, was zum Teil seinem Naturell entspricht, was er sich aber auch antrainieren musste: Beharrlichkeit. Ein Projekt zu Ende zu bringen, nicht voreilig das Handtuch werfen, das versucht der 61-Jährige Münchner Hauptschüler zu beibringen.

## „Es fehlt der Support“

Classen hat sich vor einem Jahr einem Projekt der städtischen Jugendhilfe angeschlossen und arbeitet dort ehrenamtlich als Mentor für Jugendliche an der Lehrer-Wirth-Hauptschule. Während an anderen Schulen vielleicht zwei oder drei Schüler pro Klasse eine Lehrstelle finden, konnten 2008 an der Hauptschule in der Messestadt Riem 68 Prozent der Jugendlichen in den Abschlussklassen an Betriebe vermittelt werden. Das waren aus der 9a und 9b immerhin zehn Buben und 14 Mädchen. Dass die Vermittlung der Schüler so gut klappte, ist vor allem Classens Verdienst – auch wenn er das relativiert und auf „das großartige Team aus Schulleitung, Lehrern und Sozialarbeitern“ verweist: „Ich kann den furchtbaren Ruf, der den Hauptschulen anhaftet, jedenfalls nicht bestätigen.“

Der Ruf ist tatsächlich nicht der Beste, und mit den Zahlen der Agentur für Arbeit lässt sich die Kritik derer, die die Hauptschule am liebsten abschaffen würden, auch untermauern. Momentan sind in München rund 4800 Arbeitslose unter 25 Jahren gemeldet, das Gros davon besuchte die Hauptschule. Da sich in der Wirtschaft immer weniger Betriebe finden, die Lehrlinge auch mit mäßigen Deutsch- und Mathematikkenntnissen brauchen können, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Jugendarbeitslosigkeit auch im prosperierenden München nach einem leichten Rückgang wieder zunehmen könnte – zumal in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten, wie sie eben erst begonnen haben. Während sich also die beruflichen Chancen für Hauptschüler verschlechtern, versucht Classen gegenzusteuern. Dabei muss er einerseits die Jugendlichen an die Hand und mitunter auch ins Gebet nehmen, andererseits bei den Betrieben Ausbildungsplätze einwerben. So hat sich das freiwillige Engagement für den Mentor fast zu einem Vollzeitjob entwickelt, gemäß seinem Motto: „Entweder mache ich das – oder ich lasse es sein.“

Sich zu entscheiden oder sich an Termine zu gewöhnen und sie auch einzuhal-



An den Malerbetrieb Becker + Sohn hat Ernst-Uwe Classen (2. von links) schon mehrere Lehrlinge vermittelt. Ausbilderin Susanne Kiesewetter lobt die Auswahl der Hauptschüler. Auf den Leitern: die Azubis Agim (li.) und Metin. Foto: Rumpf

ten, das übt Classen mit den Hauptschülern vom ersten Tag an. Nach dem Treffen bittet er jeden in der Klasse, ihm eine Test-Mail nach Hause zu schicken. Es geht um Zuverlässigkeit, und das ist der erste Schritt, in das Leben der Jugendlichen eine Struktur zu bringen. Zuhause haben sie oft niemanden, der sich für sie

ANZEIGE

Planungen, Grundrissoptimierung, Internationale Kollektionen, Klassiker

**Freiraum**  
Einrichtungen

Damenstiftstr. 4, 80331 München  
T. 089 240 22 455 F. 089 240 22 454  
Mo.-Fr. 10 - 19 h Sa. 10 - 18 h  
www.Freiraum-Muenchen.de

Corona

interessiert, sie anspricht und ihnen zuhört. „Den Kindern fehlt der Support“, sagt Ex-Vertriebsmann Classen, „es ist kein Wunder, dass sie orientierungslos sind und nicht wissen, was sie nach der Schule machen wollen.“

Also hört er ihnen zu und bleibt im Gespräch immer beim Sie, um zu zeigen, dass er sie ernst nimmt. Die zentrale Frage lautet dann: „Was wollen Sie lernen?“ Vor allem im Handwerk gibt es Perspektiven für die Schüler, doch nicht in allen Bereichen. Schreiner oder Mechatroni-

ker, die früher Kfz-Mechaniker hießen, müssen gut in Mathematik sein. Für viele Jugendliche ist das ein Problem. Es bleiben zum Beispiel der Maler- oder der Friseurberuf. Gute Noten brauchen Bewerber für den Einzelhandel oder als Gehilfen in Anwaltskanzleien. Immer gerne genommen werden Hauptschüler am Bau, was in deren Beliebtheitsskala allerdings eher unter „notfalls“ rangiert.

Mit jedem Schüler aus den beiden neunten Klassen führt Classen ein Findungsgespräch. Ist ein Beruf gefunden, beginnen für den Mentor die Telefongespräche. Montag ist dann immer Telefongespräch, so hat er es für sich festgelegt. Er sucht Nummern von Firmen, die als Ausbildungsbetriebe infrage kommen und die Schüler zunächst als Praktikanten mit in den Berufsalltag nehmen. „Häufig sieht man an den Referenzen, ob ein Betrieb überhaupt groß genug ist, um ausbilden zu können.“ Änderungsschneidereien sortiert Classen deswegen gleich aus.

Die anderen auf seiner Liste geht er immer wieder durch, bis er den Chef am Apparat hat. Classen redet dann nicht lange herum: „Ich bin offen in der Schilderung der Schule und empfehle keinen Schüler, den man nicht empfehlen kann.“ Schließlich wolle er auch in Zukunft Jugendliche in dem Betrieb unterbringen: „Man darf das Vertrauen nicht zerstören, sonst ist die Firma verbrannt.“

An die Malerfirma Becker + Sohn in Neuaubing, die bei 50 Mitarbeitern 16 Lehrlinge beschäftigt und deshalb als ein Vorzeigeausbildungsbetrieb in München gilt, hat Classen zwei Hauptschüler vermittelt. Meisterin Susanne Kiesewetter freut sich über die Neulinge: Die Schüler gingen nach der Vorbereitung mit Herrn Classen „sehr motiviert an die

Arbeit“. Das zählt er zu den Vorteilen eines von einem Mentor vermittelten Lehrlings: „Die Firmen sparen sich die Vorauswahl unter den Bewerbern, und sie wissen, dass der Jugendliche über die Vor- und Nachteile des Jobs Bescheid weiß und ihn wirklich will.“ Manche Handwerksbetriebe, so Classens Erfahrung, wüssten Hauptschüler als Lehrlinge ohnehin zu schätzen. Ein Meister meinte einmal: „Mit Realschülern muss ich diskutieren, warum ich etwas so und nicht anders haben will – Hauptschüler machen es.“ Sollten dann im ersten Ausbildungsjahr Formtiefs oder private Probleme bei den Jugendlichen auftreten, wissen die Betriebe überdies, dass der Mentor zur Hand ist. Die Betreuung am Anfang der Ausbildungszeit gehört für Classen zum Service, den er den Firmen und den Berufsanfängern bietet.

## Bis zum Briefkasten

Der Konrektor an der Lehrer-Wirth-Schule ist begeistert von der Arbeit des Mentors. „Zufrieden ist gar kein Ausdruck“, sagt Klaus Petri, „Herr Classen geht mit den Schülern sogar bis zum Briefkasten, damit sie ihre Bewerbungen wegschicken.“ Seine Mühe sieht Classen als Investition in die Zukunft an: „Wenn wir nichts tun, kommt eine Welle arbeitsloser Jugendlicher auf uns zu, die die Gesellschaft irgendwann nicht mehr steuern kann.“

Die Stadt sucht laufend Mentoren. Wer sich engagieren will, kann sich an das Stadtjugendamt, Angebote der Jugendhilfe, Luitpoldstraße 3, 80335 München, wenden. Mail: be-stja.soz@muenchen.de, Telefon: 233 - 49 914.